

SIGN

Sixty4

Jochen Imhof und seine Firma Sign Guitars hat man in der Vergangenheit in der Regel eher mit dem Thema „Stromgitarren“ in Verbindung gebracht. Zu Unrecht, denn der sympathische Aachener ist schon seit 20 Jahren auch im Bassbau tätig. Darüber hinaus teilt er sich seit dieser Zeit die Werkstatt mit einem der angesehensten Bassbauer der Republik: Die Rede ist von Christoph Kost.

Nun ist es allerdings nicht das Ziel Imhofs, erlesene Edelbässe zu konstruieren. Vielmehr hat er sich dem Nachbau altbewährter Klassiker verschrieben, und die derzeit rapide ansteigende Nachfrage der Bassistenzunft nach seinen Instrumenten zeigt, dass er mit diesem Ansatz nicht so falsch liegen kann. Unser Testobjekt ist denn auch ein überaus praxistauglicher Bass im Stile von Onkel Leos zweitem Modell, dem Imhof den Namen „Sixty4“ gab.

Technische Merkmale

- zweiteiliger Body aus amerikanischer Esche
- Ahornhals mit Palisandergriffbrett
- 22 Mediumbünde
- vernickelte Hipshot Ultra-Light-Mechaniken
- massiver Vintage-Steg, Göldo-Pins
- Elektronik: Master-Volumen, Panorama, Höhenblende (passiv)
- Tonabnehmer: Häussel Jazz-Set
- Lackierung: Korpus: DD Hochglanzlack, Hals: DD Seidenmattlack

Konstruktion / Verarbeitung

Unser Testbass kommt – wie eingangs bereits erwähnt – recht traditionell daher. Ein zweiteiliger Eschebody mit einer schicken (und vintagemäßigen; der Name „Sixty4“ kommt schließlich nicht von irgendwoher!) Fiesta-Red-Lackierung und ein geschraubter Hals aus amerikanischem Rockmaple mit liegenden Jahren bilden die Basis für den „64er“. Auf dem Headstock springen einem die großen Mechaniken ins Auge, die man auch auf dem Original findet. Dreht man den Bass um, sieht man jedoch, dass Imhofs Wahl auf ultraleichte (weil unverkapselte) Hipshots fiel – zweifellos die modernere Variante, die natürlich auch dazu beiträgt, Kopflastigkeit vorzubeugen. Auf den Hals hat Jochen Imhof ein Palisandergriffbrett mit 22 Bündlen geleimt. Dieses ist allerdings dicker und somit sicherlich auch prägender in Sachen Sound als die doch sehr dünnen

Palisandergriffbretter der Originalbässe aus den Sixties. Doch dazu später...

Ebenfalls anders als beim Original ist der Zugang zur Halsverstellungsschraube, der über die Kopfplattenseite des Basses erfolgen muss. Der



Knochensattel, ein Saitenniederhalter und die Griffbrett-Perlmutterdots sprechen hingegen wieder eine traditionelle Sprache. Rückseitig wurde der Hals passgenau mit vier Schrauben mit dem Korpus verbunden.

Der Body besitzt ein dreilagiges Schlagbrett in einem leicht grünlichen Mintton, das neben dem ersten der beiden Häussel-Jazzpickups auch die Schaltzentrale des Basses umfasst. Anders als beim Original gibt es hier keine Abdeckplatte aus Metall, und die Outputbuchse wurde in die Zarge des Instrumentes „verpflanzt“. Die Bridge ist eine Nachbildung des Leo-Bleckwinkels, wenngleich sie durch größere Massivität und Führungsrillen für die Gewindeschraubchen der Reiterchen punkten kann.

Bodyform und Kopfplattendesign wurden dem Original nur annähernd nachempfunden – man könnte sogar sagen, dass Imhof hier mutig eigene Ideen hat einfließen lassen, indem er beispielsweise das untere Korpushorn deutlich verkürzt hat, damit auch die letzten Bündel noch gut zu erreichen sind.

Fazit

Überwiegend Traditionelles findet sich beim Sign Sixty4. Nur gelegentlich finden sich leichte Abweichungen zum Vorbild, wie das dickere Griffbrett und die modifizierten Formen von Kopfplatte und Body.

Komfort / Beispielbarkeit / Handling

Keine Frage: Spieler von Leo-Bässen werden sich auch auf dem Sign sofort wie zuhause fühlen, bietet er doch ein im Großen und Ganzen gewohntes Handling, das meiner Ansicht nach in einigen Punkten sogar noch verbessert werden konnte. So ist dem Sign die ausgeprägte Kopflastigkeit des Originals nahezu fremd. Und während ich bei meinem Originalbass in Candy Apple Red aus 1964 vor dem Verstellen des Halses zunächst das Schlagbrett abschrauben muss (bzw. die Stelle vor der Halsschraube abschleifen musste, um das Schlagbrett nicht lösen zu müssen), kann die Halskrümmung des Sixty4 bequem von der Kopfplattenseite her eingestellt werden. Hierzu ist übrigens noch nicht einmal ein Lösen irgendeines Deckelchens vonnöten.

Die Mediumbünde wurden sauber ins Griffbrett eingearbeitet, so dass eine super Saitenlage eingestellt werden kann, mit der man sich sofort wohlfühlt. Auch die rechte Hand trifft es bequem, denn der Daumen kann in gewohnter Manier auf einem der beiden Tonabnehmer platziert werden, und beim Slappen ist das Schlagbrett eine große



Hilfe, da es für den richtigen Abstand zwischen Bodydecke und Saiten Sorge trägt.

Und: Nicht zuletzt das mit unter 4 kg recht gering ausgefallene Gewicht macht das Handling dieses Basses super angenehm.

Fazit

Traditionelles bequemes Handling ist dem Sign Sixty4 zu eigen. In Sachen Kopfflastigkeit übertrifft er das Original sogar um Einiges (wohlgerneht: im positiven Sinne!).

Sound

Bereits ohne Amp macht sich der knallige, trockene Ton des Sign-Basses bemerkbar. Auch im verstärkten Zustand hält sich dieser Eindruck, zusätzlich kommen aber die typischen glockigen Höhen des Vorbildes zum Vorschein. Kein Zweifel: Dieser Bass ist einer derjenigen, der seinem Vorbild erstaunlich nahe kommt. Interessant ist das Spiel mit dem Pickupwahlschalter, der sich bei näherem Hinsehen als Vierwegschalter erweist. Hier stehen einem neben dem Solobetrieb der vorderen und der hinteren Spule auch beide

Spulen parallel geschaltet zu Verfügung. Darüber hinaus gibt es aber noch – und dies ist eine Besonderheit, die das Vorbild niemals aufzuweisen hatte – eine Schalterposition, die die beiden Spulen der Tonabnehmer seriell verschaltet, was einen Anstieg an Druck und Lautstärke mit sich bringt, ideal beispielsweise für spontane Bass-Spotlights, in denen sich der Bass besser durchsetzen muss. Allerdings leiden in dieser Variante typischerweise die Strahlhöhen ein wenig.

Ansonsten klingt der Sixty4 haargenau so, wie ein Bass dieser Gattung zu klingen hat: Glockige Höhen und satte Bässe im parallelen Betrieb beider PUs (Marcus Miller lässt grüßen), knochig-bauchiges Grummeln beim Solobetrieb des Halstonabnehmers, und beim alleinigen Betrieb des Steg-PU's dringt ein knarziger Jaco-Ton durch die Boxen.

Durch diese Weise angestachelt, möchte ich es genau wissen und wage noch einen Direktvergleich mit meinem 1964er Original. Um es kurz zu machen: Auch hier macht der Sign eine wirklich gute Figur, wenngleich das Original dann doch noch ein Quentchen luftiger und of-

fener daherkommt. Dafür besitzt der Sixty4 ein wenig mehr Kompaktheit, und sein Ton ist etwas strammer, was beispielsweise in dem doch deutlich dickeren Palisanderschlagbrett begründet sein könnte.

Besondere Erwähnung müssen auch hier die wirklich hervorragend „vintage“ agierenden Häussel-Tonabnehmer bekommen, die genau jene Frequenzbereiche bedienen, die man bei dieser Art Instrumenten so schätzt – klasse!

Fazit

Der Sign Sixty4 ist ein Instrument, das klanglich absolut in dieselbe Kerbe schlägt wie sein Vorbild. Erstaunlich, wie gut sich der Zögling Jochen Imhofs sogar im Direktvergleich zum Original zu behaupten weiß, denn hier scheitern die meisten Vertreter dieser Instrumentengattung in der Regel.

Kommentar

Wer einen wertvollen alten Leo-Bass besitzt und diesen aus verständlichen Gründen nicht mehr dem Leben „on the road“ aussetzen möchte, der wird sich über kurz oder lang nach einer modernen Alternative umsehen, die ruhig noch ein paar Live-Schrammen abbekommen kann, ohne dass man sich infolge dessen gleich den Harakiri-Dolch an die Brust setzen möchte. Leider besitzen viele Kopien des Originals schlichtweg nicht die erwartete klangliche Qualität, doch genau hier kann der Sign punkten. Der Sixty4 bringt die erwarteten klanglichen Ergebnisse mit einer solchen Selbstverständlichkeit, dass ich ihn nur jedem Fan dieser Gattung empfehlen kann.

Gar nicht auszumalen, welch ein Run auf seine Instrumente Jochen Imhof bevorstehen dürfte, wenn er nun auch noch eine fünfsaitige Version dieses Basses mit einer klanglich nicht abfallenden H-Saiten konstruieren würde! Glückwunsch, Jochen!

Lars Lehmann



Maße/Daten

Hersteller/Made in	Sign Guitars/Deutschland
Modell	Sixty4
Mensur	870 mm (Longscale)
Halsbreite	Sattel 39,5 mm 12. Bund 56 mm
Halsdicke	1. Bund 21 mm 12. Bund 23,5 mm
Stringspacing	Sattel 10 mm Steg 19 mm
Gewicht	ca. 3,75 kg
Preis	ca. EUR 1.690,- (Linkshändermodell ohne Aufpreis)